

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Zur Geschichte des Bauernkriegs in Südwestdeutschland

Hartfelder, Karl

Stuttgart, 1884

22. Kurpfalz in seinem Verhältnis zum schwäbischen Bund und zur württembergischen Regierung

[urn:nbn:de:bsz:31-325912](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-325912)

22. Kurpfalz in seinem Verhältniß zum schwäbischen Bund und zur württembergischen Regierung.

Unstreitig die größte Bedeutung im südwestlichen Deutschland um die Wende des 15. Jahrhunderts besaß der schwäbische Bund, eine Vereinigung von Fürsten, Reichsstädten und andern Reichsständen, bei welcher der Einfluß Oestreichs vorwog¹⁾. Kurz vor dem Bauernkrieg hatte derselbe seine Macht in der Vertreibung des Herzogs Ulrich von Württemberg gezeigt, und auch im Bauernkrieg erwies er sich als die einzige leistungsfähige staatliche Organisation in Schwaben. Nur dem Heere des schwäbischen Bundes unter Truchseß Georg von Waldpurg dankte man die Niederwerfung der Bauern vom Bodensee bis an den Main. Was für die oberschwäbischen Lande der schwäbische Bund, das leistete für die fränkischen Gebietstheile am Rhein, Neckar und Main Kurpfalz, zum Theil in Verbindung mit Truchseß Georg.

Zu Anfang des Jahres 1525 hatte Kurfürst Ludwig der württembergischen Regierung auf Verlangen 30 Pferde zugesandt; bald nachher beschloß der schwäbische Bund eine eilende Bundeshilfe gegen die Bauern aufzubringen, und so konnte am 16. Februar die württembergische Regierung Ludwig mittheilen, er solle die 30 Reiter bei den Bewaffneten in Anrechnung bringen, wozu er jetzt von Bundeswegen verpflichtet worden sei (S. 182). Wenige Tage nachher erging das Ausschreiben des Bundes an die Stände bezüglich der Aufbringung von 24,000 Gulden, welche zur Bestallung und Besoldung von Söldnern verwendet werden sollten. Kurpfalz nimmt in dem Verzeichniß mit 2550 Gulden die dritte Stelle ein, nur Oestreich mit 3300 Gulden und Bayern mit 3000 Gulden zahlten mehr²⁾. Ueberhaupt zeigte Kurfürst Ludwig große Opferwilligkeit in der Leistung von Mannschaft und Geldbeiträgen, darin manchen andern Bundesgliedern sehr unähnlich, welche am liebsten nichts gezahlt hätten und das wenige, was ihnen auferlegt worden,

1) Stälin Württemberg. Gesch. III 618.

2) Bogt Nr. 70.

nur widerwillig und zögernd leisteten¹⁾. Wenn jedoch Erzherzog Ferdinand von Oestreich um diese Zeit an Ludwig das Ansuchen stellte, „lant Erbeinigung zu Abstellung des Anzugs von Herzog Ulrich und des Vornehmens der aufrührigen Bauern 2000 Reifige nach Stuttgart zu schicken“, so war die Erfüllung dieses Gesuches jedenfalls für den Augenblick nicht möglich. Denn die ganze pfälzische Macht, welche ohnedem auf die zahlreichen Schlösser und Städte zerstreut war, dürfte kaum so viel betragen haben²⁾.

Im März ging das zuerst verlangte Drittel von Reifigen zum Bundesheere ab. Bald trafen neue Auflagen ein. In den ersten Tagen des April wurde das zweite Drittel der Bundeshilfe eingemahnt. Da dem Kurfürst diesmal freie Wahl gelassen wurde, ob er in Mannschaft oder in Geld seine Leistung machen wollte, zog er das letztere vor, denn rings um ihn stand schon alles in offenem Aufruhr, so daß er seine Reifigen nicht entbehren konnte³⁾. Wenige Tage zuvor hatte er schon Geld und Zelte für seine beim Heere befindlichen Leute an Truchseß Georg abgehen lassen.

Dagegen konnte er dem Bunde in einer andern Sache nicht willfahren. Als die Bauernhaufen bei Heilbronn und Brackenheim immer größer wurden, erhielt der Kurfürst von Bundes wegen den Auftrag, der württembergischen Regierung mit reifiger Mannschaft sofort zu Hilfe zu ziehen. Dazu war aber Ludwig trotz seines guten Willens nicht im Stande. Das Einzige, was er zur Zeit thun konnte, war, daß er seinen Marschall mit Reifigen in den Kraichgau, der an die bedrohten Orte angrenzte, abschiedte⁴⁾. Marschall Wilhelm von Habern zog mit seiner Reiter-schaar über Maulbronn nach Mosbach und Borberg, doch konnte er aus Mangel einer genügenden Macht gegen die großen Bauernhaufen nichts von Bedeutung unternehmen. Ludwig konnte um so weniger

1) N. a. D. Nr. 138.

2) Baumann Akten Nr. 110.

3) Bogt Nr. 180.

4) Ob diese Unternehmung dieselbe ist, wie die von Harer Kap. 17 erzählte?

helfen, da gleichzeitig sein Schwager, der Markgraf Philipp von Baden, dessen Städtlein Durlach von den Bauern eingenommen worden, sich mit der gleichen Bitte um Reifige an ihn wandte. Ludwig schrieb deshalb den 11. April an den Bund um Hilfe, und im Falle, daß diese nicht geleistet werden konnte, sollte man wenigstens das letzte Drittel der auferlegten Bundeshilfe nicht einfordern, sondern dieselbe ihm, Mainz, Würzburg und dem Deutschmeister zu Mergentheim lassen ¹⁾.

Darauf antwortete der Bund, man sei wohl bereit, dem Kurfürsten zu helfen, aber für den Augenblick sei eine Trennung des Heeres, das gegen die drei Haufen Allgäu, Bodensee und Baltringen im Feld liege, unthunlich. Man werde alsbald dem bedrängten Fürsten zu Hilfe eilen, wenn diese Haufen geschlagen. Der Kurfürst solle einstweilen, wie auch Bischof Wilhelm von Straßburg, 200 Reiter auf Bundeskosten annehmen, aber auch seine noch rückständigen Gelder in Eile bezahlen ²⁾. Der letzteren Auflage konnte Ludwig nicht nachkommen, da in Folge der stetig wachsenden Empörung das Geld ihm unentbehrlich war. Ebenso wenig dürfte er einem weiteren Auftrag des Bundes, das bedrohte Schloß Ellwangen durch eine Besatzung von 20—30 Reitern zu sichern, entsprochen haben ³⁾.

Die Lage des Kurfürsten wurde jetzt immer kritischer. Obgleich er die noch ausstehenden Gelder nicht bezahlen konnte, wurde ihm schon am 19. April eine neue Auflage gemacht. Der Bund beschloß eine „neue Anlage von 33,000 Gulden“ auszusprechen, da die Noth es erfordere. Die Bauernerhebung sei immer noch im Wachsen, ja sie fange in Franken jetzt erst an, und obwohl man der Bedrängniß der Bundesstände recht wohl bewußt sei, so sei die Forderung doch unumgänglich. Die von der Pfalz verlangte Summe betrug 3400 Gulden.

Sehr lebhaft wurde in Folge der gemeinsamen Bedrängniß der Verkehr mit der österreichischen Regierung in Württem-

¹⁾ Vogt Nr. 193.

²⁾ A. a. D. Nr. 207.

³⁾ A. a. D. Nr. 220. 221. Der gleiche Befehl war auch an die Herzoge Othheinrich und Philipp von der Pfalz ergangen.

berg. Am 12. April verlangte dieselbe, der Kurfürst solle alsbald seine Reiter auf Weinsberg ziehen lassen, wo dieselben mit ihren Bewaffneten sich vereinigen könnten. Für den Fall, daß die Bauern wieder in kurfürstliches Gebiet fielen, sollten die württembergischen Reiter auch gegen diese helfen. Um nachdrücklicher gegen die Bauern handeln zu können, wurde eine Versammlung zu Mosbach verabredet, welche außer der Kurpfalz und der Regierung zu Stuttgart auch Kurmainz und der Deutschmeister von Mergentheim beschicken sollten. Aber die Verwirrung in den Gegenden am Neckar hatte einen solchen Grad erreicht, daß am bestimmten Tage, am 19. April, nur die Gesandten von Mainz in Mosbach eintrafen¹⁾. Die Stuttgarter Regierung hatte den Rath Dr. Johann Bout für Mosbach bevollmächtigt. Derselbe hatte sich zuerst nach Heidelberg begeben, wo mittlerweile auch der Deutschmeister eingetroffen war und die Verhandlungen konnten hier in der kurfürstlichen Residenz stattfinden. Die Berathungen betrafen sehr wichtige Angelegenheiten: der Kurfürst schlug der württembergischen Regierung vor, gemeinsam mit ihm ein Feldlager zu beziehen, woselbst er in sechs Tagen mit wenigstens 2000 Mann zu Fuß und zu Pferd erscheinen wolle.

Als Ort der Vereinigung war Hilsbach im Kraichgau oder Baihingen a. G. oder Maulbronn ausersehen. Zuerst wollte Ludwig mit 500 Reitern und dem nöthigen Geschütz für ihn und die württembergische Regierung eintreffen. In etwa acht Tagen werde dann auch der Landgraf von Hessen mit 1000 Mann zu Fuß und 1200 Reitern erscheinen. Außerdem hatte ein Hauptmann aus den Niederlanden angeboten, 4000 Knechte aus den niederrheinischen Gegenden heraufzuführen, und der Kurfürst schlug nun der württembergischen Regierung vor die Hälfte derselben anzunehmen, während er die anderen 2000 besolden wollte. Diese seien nicht „hiesländisch“ und würden deshalb nach den Bauern nicht fragen. Mit dieser Mannschaft könne man die Bauern so lange hinhalten, bis der Truchseß mit dem bündischen Heere herbeikomme. Auch wurde

¹⁾ Die württembergische Regierung hatte zuerst Maulbronn als Ort der Zusammenkunft vorgeschlagen.

Markgraf Philipp von Baden zur Mitwirkung aufgefordert: derselbe erbot sich alsbald schriftlich, sofort mit Bewaffneten erscheinen zu wollen, wenn ihm der Ort der Zusammenkunft mitgetheilt würde. Im ganzen hatte Dr. Bout aus den Verhandlungen die Ueberzeugung gewonnen, daß „der Kurfürst in alle Wege das Beste thun und treulich mit aller möglichen Hilfe zu der Stuttgarter Regierung halten wolle“.

Die letztere, welche inzwischen ihrer Sicherheit halber von Stuttgart nach Tübingen übergesiedelt war, nahm jedoch die Vorschläge Ludwigs nicht an, angeblich weil es ihr an dem nöthigen Gelde mangelte. Das Einzige, wozu sie sich verstand, war die Leistung von 1000 Gulden, um die niederländischen Knechte schneller „herauf“ zu bringen, dies jedoch mit der ausdrücklichen Bemerkung, daß sie nicht im Stande sei, auch nur einen Theil derselben zu besolden. In Tübingen, wo man dem schwäbischen Bundesheere unter Truchseß Georg nahe war, setzte man auf dieses seine Hoffnung. Auch ging die Rede von einer großen Anzahl von Knechten, welche Georg von Frundsberg herbeiführe. Der Kurfürst ließ sich durch diese abweisende Antwort in seinem Thun nicht beirren. Er fuhr fort, alle Knechte, die sich ihm anboten, in seinen Sold zu nehmen. Ja, er wollte sogar das Landvolk zu dem Zuge aufbieten, stand aber davon wieder ab, als er sich durch eine Musterung davon überzeugt hatte, daß „die Dinge mit dem Landvolke allenthalben unftet seien“.

Den 21. April hatte Kurfürst Ludwig sein Gesuch um Hilfe an den schwäbischen Bund erneuert¹⁾, und jetzt endlich war man in der Lage, demselben zu entsprechen. Den 27. April schrieben die Bundeshauptleute, nachdem der Baltringer Haufe gestraft und die zwei Haufen am Bodensee und im Allgäu durch Verträge beruhigt seien, wolle der Bund „dem Kurfürsten und den Bischöfen von Mainz und Würzburg zu Gefallen die obere Art verlassen“, obgleich die Last im Hegau und Schwarzwald sehr beschwerlich sei, und durch Württemberg in die Lande der genannten Fürsten ziehen. Sonntag den 30. April sollte das Heer schon in Tübingen

¹⁾ Vogt Nr. 238.

stehen¹⁾. Gleiche Nachricht kam von der württembergischen Regierung aus Tübingen, welche nochmals von dem Kurfürsten angegangen wurde, ihren Einfluß dahin aufzubieten, daß der Zug des Bundesheeres nicht nach Franken abgelenkt werde. Von Hirschau aus schrieb sodann Truchseß Georg am 5. Mai selbst an den Kurfürsten und forderte ihn auf, den Ort zu bestimmen, wo das schwäbische und pfälzische Heer sich vereinigen könnten²⁾.

Inzwischen nahm die pfälzische Schaar, welche bei dem schwäbischen Bundesheer stand und gemeinsam mit der Mannschaft des Mainzer Bischofs durch Froben von Hutten befehligt wurde, ruhmvollen Antheil an der Schlacht von Böblingen³⁾. Georg Truchseß aber wechselte noch mehrere Briefe mit dem Kurfürsten⁴⁾, bis die Vereinigung der beiden Heere in der Nähe von Bruchsal stattfand, um von da an gemeinsam den Zug an den Main zu machen. Im ganzen hatte der Kurfürst seine Bundespflichten opferwillig und nach besten Kräften erfüllt, und wenn ihm der Zug des Bundesheeres auch von Nutzen war, so hatte umgekehrt jedenfalls seine Haltung dem schwäbischen Bunde nicht weniger genügt.

23. Die Haufen in den linksrheinischen Gebieten der Pfalz, des Bisthums Speier u. a.

In dem Dorfe Nußdorf bei Landau wurde am Sonntag nach Ostern, den 23. April 1525, nach alter Gewohnheit Kirchweihe gehalten, welche zahlreich von den Einwohnern der umliegenden Orte besucht wurde. Dabei verpflichteten sich „etliche

1) Vogt Nr. 279.

2) Baumann Akten Nr. 264.

3) Baumann Quellen S. 583.

4) Dieselben stehen bei Baumann Akten Nr. 292. 299. 307. 320.